

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **117 (1999)**

Heft 29/30

PDF erstellt am: **27.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Das neue Spiel der Positionen

Bereits im Jahre 1986 sprach der spanische Architekturkritiker Ignasi de Solà-Morales von *Minimal Architecture*, damals in Zusammenhang mit neuerer Architektur in Katalonien.<sup>1</sup> Zehn Jahre später folgte in Barcelona die Ausstellung mit dem Titel *Less is more* in Anlehnung an das alte funktionalistische Manifest.<sup>2</sup> An die Nordschweizer Architektur geknüpft wurde der Begriff ebenfalls 1996, als der Kunsthistoriker Stanislaus von Moos zusammen mit anderen im Auftrag des Bundesamts für Kultur die Ausstellung *minimal tradition* für die XIX Triennale in Mailand erarbeitete.<sup>3</sup>

Im Katalog zu *less is more* waren Herzog & de Meuron noch als einzige Schweizer neben u.a. Mies van der Rohe, Arne Jacobsen, Dominique Perrault, Francesco Venezia, Eduardo Souto de Moura oder eben den Spaniern Jordi Garcés & Enric Sòria vertreten; es handelte sich um eine lose Zusammenschau verschiedener Protagonisten dieser auch neue Einfachheit genannten Entwurfshaltung. Dietmar Steiner dagegen, Direktor des Architektur-Zentrums Wien, stellte diese Haltung kürzlich als nunmehr eine von zwei heute möglichen Positionen dar. Vor dem Hintergrund seiner Erfahrungen als Jurymitglied der Preisvergabe des 6. Mies van der Rohe Award for European Architecture, des offiziellen Architekturpreises der Europäischen Kommission, nannte er die beiden Haltungen zudem prototypisch für den Stand der Debatten zur zeitgenössischen Architektur – nämlich einerseits eine stärker autonome Position im Sinne der *minimal tradition* und andererseits eine mehr dialogische, auf breiter Ebene interdisziplinär und kontextbezogen vorgehend.<sup>4</sup> Während erstere Haltung die Autonomie der Kunst «radikalisiere» und vornehmlich in der Schweiz, in Spanien, Frankreich, Österreich, Belgien, Deutschland oder England verbreitet sei, experimentiere die andere sinngemäss mit deren «Aufhebung» – oder Integration ins Leben –, heute vor allem in den Niederlanden praktiziert. Dass die Schweiz für die eine Position als erstes Land geführt wird, liegt wohl einerseits daran, dass jener renommierte Preis 1999 dem Kunsthaus Bregenz von Peter Zumthor zugesprochen wurde – knapper Verlierer war offensichtlich die Villa in Bordeaux von OMA –, verstärkt durch den Umstand, dass Vittorio Magnago Lampugnani, ebenfalls Jurymitglied, an der ETH Zürich lehrt.

Auch die deutsche Zeitschrift «Arch+» hat sich der Frage nach möglichen Formen sowie Absichten einer *Zweiten Moderne* gewidmet – und hierbei die aktuelle Situation in den Niederlanden gesondert untersucht; nun aber mit dem Resultat, dass sie dort eine weitere Spaltung ausmacht.<sup>5</sup> Das Reizwort jenes Konflikts heisst Pragmatismus; dabei geht es um die Frage, inwieweit sich die Architektur den Kräften des «Marktes» öffnen soll. Getragen von der Überzeugung, dass unsere Umwelt letztendlich schon heute eine einzige artifizielle Landschaft darstellt, experimentiert das junge holländische Büro MVRDV<sup>6</sup> besonders virulent mit von aussen aufoktroierten Prämissen und deren Auswirkungen auf das Bauen. Gegen den Vorwurf, diese Strategie reite auf der Welle des Neokapitalismus, argumentierte Bart Lootsma in derselben Nummer von «Arch+», dass man die Realität am ehesten kritisch hinterfragen und ironisierend verfremden könne, wenn man sich neugierig-forschend und experimentell in ihr bewege. – Nun, vermutlich kann die ganze Problematik einmal mehr dahingehend angegangen werden, dass das Ziel nicht lauten kann, die eine Position gegen die andere oder sogar gegen eine dritte auszuspielen. Vielmehr müssen *sowohl* Architektur-immanente Fragen gepflegt und – wo nötig – verteidigt werden, *als auch* alle relevanten Prämissen aus den Bereichen Gesetzgebung, Wirtschaft, Umwelt und wohl auch der menschlichen Befindlichkeit berücksichtigt und integrativ verarbeitet werden.

### Anmerkungen

<sup>1</sup>Ignasi de Solà-Morales: *Minimal Architecture* in Barcelona. Milano 1986.

<sup>2</sup>Vittorio E. Savi, Josep M. Montaner (Hrsg.): *Less is more*. Barcelona 1996.

<sup>3</sup>Bundesamt für Kultur: *minimal tradition*. Max Bill und die «einfache» Architektur 1942–1996. Bern 1996.

<sup>4</sup>Dietmar Steiner: *Der Glaube oder das Leben. Ein Architekturpreis, viele Experten, und das neue Spiel der Positionen*. In: *Architektur* aktuell 229, Juni 1999. S. 88ff.

<sup>5</sup>Die Debatte. In: *Arch+* 146, April 1999.

<sup>6</sup>Vgl. u.a. *SI+A* 32/1998, S. 588ff.

Inge Beckel